Präsident Wilson macht sich reisefertig

Paris, 11. Feb. (United Preß.)—Der Plan des Präsidenten Wilson geht dahin, sich kommenden Freitag nach Brest zu begeben, um am Sonntag nach den Ver. Staaten in See zu stechen. Zur Reisegesellschaft des Präsidenten werden Earl Reading, der französische Botschafter Jusserand, der italienische Botschafter Cellere und Franklin Roosevelt, Hilfs-Marine-Sekretär, gehören.

Die Reinschrift der Völkerliga-Konstitution wird heute in dem Komitee, dessen Vorsitzender Herr Wilson ist, verlesen werden. Im Laufe des heutigen Nachmittags wird der Präsident mit dem Obersten Kriegsrat konferieren und belgische Delegaten anhören, die über die systematische Zerstörung Belgiens durch die Deutschen Vortrag halten werden. Die ganze Angelegenheit wird dann dem Wirtschaftsrat der Alliierten übergeben werden, der dann die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Schuerzensgelder festsetzen wird.

Der Oberste Kriegsrat wird über Marschall Fochs Vorschlag, weiteres deutsches Gebiet zu besetzen, konferieren.

Heute Abend wohnt Herr Wilson einer Galavorstellung der Großen Oper bei.

König George eröffnet das Parlament

London, 11. Febr.—Bei der heute erfolgten Eröffnung des Parlaments durch König George verwies dieser in seiner Rede auf den Besuch des Präsidenten Wilson und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Großbritannien und die Ver. Staaten auch in Zukunft Hand in Hand arbeiten würden. Er lobte das Zustandekommen der Völkerliga, wodurch allen zukünftigen Kriegen vorgebeugt worden ist. Der König forderte zu Maßnahmen im Interesse der zurückgekehrten Soldaten und der Arbeiterschaft auf und dafür zu sorgen, daß der Unrast unter denselben ein Ende bereitet werde. Auch schlug er eine Abänderung der Konstitution Indiens vor. Ueber Irland sagte er: „Die Lage in Irland bereitet mir schwere Sorge; ich hoffe ernstlich, daß sich dieselbe bessert, um eine dauernde Lösung der irländischen Frage zu erzielen."

Balfour über den Friedensschluß

Paris, 11. Febr.—Sekretär des Auswärtigen Balfour, von Korrespondenten mit Fragen bestürmt, ließ sich über den Frieden etwa folgendermaßen aus: Der Abschluß des Friedens hänge nicht vom Abschluß der Völkerliga ab, da die letztere die Bestimmungen nicht festsetze. Wann es zum Frieden kommen würde, wisse er nicht, doch halte er April für zeitig. Daß man Deutschland jetzt aufhelfen müsse, damit es zahlen könne, sei korrekt, doch dürfe diese Hülfe nicht auf Rechnung Frankreichs und Belgiums geschehen. Es läge in niemandes Interesse, Deutschland zu ruinieren. Er glaube, die Völkerliga würde erst nach dem Frieden gebildet werden können, da Grenzstreitigkeiten vorher beigelegt werden müßten. Er glaube fest an Protektorate, denen man bis jetzt wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe, da sie an Wichtigkeit der Liga nachständen.

Deutschland mag sich bankerott erklären

Zürich, 11. Febr.—Nach einer stattgehabten Versammlung des Finanzministeriums in Weimar wurde bekannt gegeben, daß in Deutschland ein Bankerottzustand erklärt werden würde. So lautet eine hier heute eingetroffene Depesche. In einem solchen Falle würden, wie Finanzminister Sudekum sagt, Privateinkommen zum größten Teil konfiziert werden, und jeder Person würde nur soviel erlaubt werden, wie sie zum Lebensunterhalt bedarf.

Amerikanische Verlustliste

Washington, 11. Febr.—Nachfolgende Verlustliste wurde heute veröffentlicht: Vormittagsbericht — Schwer verwundet, 97; vermißt, 1; zusammen 98. Nachmittagsbericht—Gefallen, 5; ihren Wunden erlegen, 5; infolge eines Unfalls gestorben, 1; Krankheiten erlegen, 10; schwer verwundet, 118; zusammen 139.

Polizeirichter erkrankt.

Polizeirichter James Fitzgerald ist in seiner Wohnung, 1021 Arbor Straße, an den Blattern erkrankt, was ist wohl auf etliche Wochen von seinem Amt entfernt halten dürfte. Richter A. B. Patrick wird so lange seine Stelle vertreten.

Royalisten Portugals schwer bedroht

Paris, 11. Feb.—Die hiesige portugiesische Gesandschaft hat Nachricht erhalten, daß starke republikanische Streitkräfte die Monarchisten in den nördlichen Provinzen eingeengt haben und man auf einen baldigen entscheidenden Sieg der Republikaner rechnen darf. Mehrere Mitglieder des Kabinetts haben sich an die Front begeben, um Zeuge der Entscheidungsschlacht zu sein.

Französische Zensur zeigt ihr Mißfallen

Paris, 11. Febr—Die Pariser Ausgaben des „New York Herald" und der „Chicago Tribune" zeugten heute von der Tätigkeit der Zensur. Die eine hatte auf der 1. Seite 2 weiße, unbedruckte Spalten, die andre fast eine. Es scheint, daß die Nachrichten über eine Vertagung der Friedenskonferenz mißfällig aufgefaßt worden waren.

Gegen allzu schwere Bedingungen

Turin, Italien, 11. Febr.—Mathias Erzberger, Mitglied der deutschen Waffenstillstandskommission, erklärte in einem Interview zu Weimar, daß Deutschland den Waffenstillstand nicht erneuern werde, falls die Bedingungen desselben zu schwer sein sollten. So lautet eine hier eingetroffene Depesche. Erzberger soll gesagt haben: „Falls die neuen Waffenstillstandsbedingungen zu schwer sein sollten, dann werden wir dieselben nicht unterzeichnen und wir werden uns in einem Stadium befinden das weder Krieg noch Frieden bildet."

Anarchisten werden deportiert werden

Washington, 11. Febr.—Senator King machte heute im Senat die Mitteilung, daß eine Menge ausländischer Anarchisten und Bolschewiki vom Arbeitsdepartement deportiert werden würden, sobald Schiffe zu diesem Zweck verfügbar sind.

Weitere Division zum Abtransport fertig

Washington, 11. Febr.—General Pershing hat das Kriegsdepartement per Kabel in Kenntnis gesetzt, daß sechs weitere Divisionen amerikanischer Truppen Befehl erhalten haben, sich zur Abfahrt nach den Ver. Staaten bereit zu halten. Es sind dieses die 30., 85., 26., 77., 82. und 65. Division.

Ad. Brandes jr. wieder daheim

Zur Freude seiner Eltern, Geschwister und Verwandten ist Adolph Brandes jr. unverhofft hier eingetroffen. Bekanntlich gehörte er der berühmten Rainbow Division an und wurde bei einem Nachtgefecht unweit Chateau-Thierry an der Marne schwer verwundet. Eine Maschinengewehr-Kugel durchschlug die Muskeln seines linken Oberarms, sodaß derselbe lange Zeit gelähmt blieb; erst im großen Militärhospital zu New York wurde er wieder hergestellt und vor kurzem ausgemustert. Er sieht prächtig aus und weiß vieles zu erzählen. Die Strapazen des Krieges haben ihn anfänglich stark mitgenommen, indessen er hat durchgehalten bis seine Verwundung seiner aktiven Dienstzeit ein Ende machte. Wahrscheinlich wird er nach mehrwöchentlichem hiesigen Aufenthalt nach New York zurückkehren, wo ihm ein lukrativer Posten angeboten worden ist.

Polizei im Revolverkampf mit Verdächtigen.

Er weigerte sich, ohne Haftbefehl mit der Polizei zu gehen. Er tat mehr, er erschoß sich einen Weg zur Freiheit, heute morgen, vor Tagesgrauen, 1715 Charles Str., wo er als „C. Myers" lebte. Die Polizei sucht ihn und erwartet mehr Schießerei. Er hatte einen Streit mit einem Freunde in einem Kafe gehabt, hatte ihm eins mit dem Revolver versetzt und war dann heim gegangen. Der Freund gab der Polizei die Adresse und die Polizei ging hin, konnte seiner aber der Schießerei wegen nicht habhaft werden.

Sekretär Baker schweigt auf alle Angriffe, die er über sich ergehen lassen muß. Das tut der Mond auch. Der lächelt immer still für sich hin, einerlei, wie heftig er angebellt wird.

„Der Staat sind wir!" brüsten die Wortführer der Prohibitionsbewegung sich, aber bekanntlich hat es Staaten, die nichts taugten, von alters her gegeben.

Abonniert auf die Tägliche Tribüne.

Ist Lieben eine Krankheit?

Von Scipio Sighele.

„Sie sind zu gesund, um wirklich lieben zu können," erwiderte lächelnd die Dame ihrem Kavalier, der sie im Walzer drehte, und ich erhaschte die Antwort, während ich als müßiger Beobachter an die Tür des Ballsaales gelehnt stand. Auffällige Worte . . . und vielleicht ernsteren Sinnes, als sie hier gemeint schienen! Er war Offizier, hohe Figur, schlank und kräftig, von Gesundheit strahlend, und mich dünkte der Vorwurf ungerecht, den ihm die schöne Sprecherin liebenswürdig ungeniert ins Gesicht geschleudert hatte. Also sollten wir krank sein müssen, um lieben zu können? Ich ging. Die paradoxe Antwort ließ mich aber nicht los, und nach einiger Ueberlegung schien sie mir schon weniger absurd als vorher. Mein Gott, die Frauen haben dann und wann eine so merkwürdige Intuition, die zwar nicht bis in die Tiefe geheimnisvollster Probleme hinableuchtet, aber doch zum Nachdenken zwingt. So schreibt Scipio Sighele (Rom) in einem von der „Urania" veröffentlichten Aufsatz. Die Frage wäre also ernsthaft zu stellen: Ist die Liebe ein pathologischer Zustand?

Ein charakteristisches Merkzeichen aller Zivilisation, ja das Zeichen, das als ihre entscheidende Begriffsbestimmung gelten kann, ist, daß sie das Notwendige nebensächlich und das Nebensächliche notwendig macht. Wir kleiden uns, nicht nur, um unsere Nacktheit zu bedecken, sondern aus ästhetischem Geschmack, wir essen, nicht nur, um uns zu sättigen, sondern um den Gaumen zu reizen, wir suchen in unseren Behausungen nicht nur den Schutz gegen Unbilden der Witterung, sondern einen erhöhten und verfeinerten Komfort. Der Ausgangspunkt aller unserer Bedürfnisse liegt weit hinter uns. Das geistige Element der Liebe, dem Tiere gar nicht oder kaum bekannt, ist zu einer ungeheuren Stärke angewachsen, und wir würden uns weislich besinnen, das rein Sinnliche zwischen Mann und Weib als Liebe anzusehen. Liebe bezeichnet uns etwas Erhabenes und Edles. Das Nebensächliche hat sich zur Hauptsache, das Entbehrliche zum Notwendigen entwickelt. Liebe bedeutet uns ein Gemütsverlangen.

Von dem so gewonnenen Standpunkt aus, der einwandfrei sein dürfte, erhält die Frage ein anderes Aussehen; und es gilt nun, zu ergründen, ob Liebe in dieser psychisch veredelten Bedeutung Gesundheit oder Krankheit ist. Ehe wir uns entscheiden, ist eine Erklärung nötig. Unter Kranken verstehe ich hier nicht die Patienten der Kliniken und Krankenhäuser, überhaupt nicht die Träger einer eigentlich akuten oder chronischen Krankheit, sondern diejenigen — und es gibt deren viele —, denen die grobe Zufriedenheit, das nichtssagende Gleichgewicht der Alltagsseelen fehlt, die fein genug organisiert sind, um von den Schwingen der umgebenden geistigen Atmosphäre erfaßt zu werden und das charakteristische Unbehagen, die graue Ungewißheit der Gegenwart zu empfinden: die Neurasthenischen und alle, deren Leben mehr von der Gehirnfunktion als von Herz und Magen abhängt. Sie sind nicht normal und darum auch nicht gesund. Gesund sind die, die immer Appetit haben, leicht verdauen und nachts gut schlafen. Aber was ist ihnen auch die Liebe? Nicht einmal so viel wie dem Goetheschen Schäfer:

Ein Mädchen konnt' ihn fassen;
Da war der Tropf verlassen,
Fort Appetit und Schlaf!
Nun, da sie ihn genommen,
Ist alles wiedergekommen,
Durst, Appetit und Schlaf.

Die Liebe im höchsten Sinne ist immer leidenschaftlich, und schon in dem Worte „Leidenschaft" steckt das Pathologische. Ein Arzt würde von fixer Idee, von Zwangsvorstellungen und Zwangsgefühlen reden, und diese sind dem Arzt als eigentliche Krankheitserscheinungen vertraut. Auch hülfe es nicht, einzuwenden, daß man sich des Zwangsgefühles in der Liebe bewußt sei. Das trifft für alle solche Fälle zu, ja wird von Falret für ein Hauptsymptom gehalten. Die Belasteten wissen fast immer, daß sie die Opfer dieses Zwanges sind, ohne sich dem doch entziehen zu können. Es gibt Zwangszustände, die ohne vorhergegangene Anzeichen entstehen; so entsteht auch häufig die Liebe urplötzlich. Der „Coup de foudre" würde nicht zur landläufigen Phrase geworden sein, wenn die Fälle nicht wirklich existierten. Zwangszustände haben als Begleiterscheinungen: Beklommenheit, Herzklopfen, allgemeines Uebelsein. Und wie beschreibt Werther seine Liebesqualen? „Lieber Wilhelm, ich bin in einem Zustande, in dem jene Unglücklichen gewesen sein müssen, von denen man glaubte, sie würden von einem bösen Geist umhergetrieben. Manchmal ergreift's mich; es ist nicht Angst, nicht Begier — es ist ein inneres, unbekanntes Toben, das mir die Brust zu zerreißen droht, das mir die Gurgel zupreßt!"

Paul Bourget hat einmal — ich erinnere mich nicht mehr genau, wo — gesagt, das sie keine rechte Liebe, die nicht bis zum Verbrechen treiben könnte. Tatsächlich entspringen der Liebesromantik unzählige Verbrechen. Befremdlicher und schmerzlicher Widerspruch, daß das edelste und am meisten altruistische Gefühl zu den gemeinsten und egoistisch entartesten Handlungen führt! Wie viele haben schon einer Frau wegen fremde Ehre, fremdes Eigentum und fremdes Leben angegriffen und selbst dabei Ehre und Leben verloren! Ich weiß wohl, man wird mir entgegenhalten: Das waren bereits vorher verbrecherische Charaktere, sie wurden es nicht erst durch die Liebe; und die Liebesleidenschaft hatte geringen Anteil an ihrem Verbrechen, sie diente ihnen wohl nur als Vorwand. Aber niemand kann behaupten, daß dieselbe Kraft, die einen Schwächling vorübergehend in einen Helden verwandelt, nicht auch einen ehrlichen Mann im tollen Strudel der Liebesleidenschaft so herumzuwirbeln vermöchte, daß am Ende ein Schuft daraus wird. Das passionelle Verbrechen ist häufig die ungehemmte Betätigung des Hasses; und Todhaß kann die Kehrseite oder, wenn ein Vergleich aus der Chemie erlaubt ist, ein Präzipitat der Liebe sein. Auch im Psychologischen grenzt eben der tarpejische Fels an das Kapitol. Nun erst gar der Selbstmord! Nichts ist hier gewöhnlicher als Liebesmotive; und die Frauen verfügen in solchen Fällen noch generöser über ihr Leben als die Männer, vielleicht, weil nach dem Wort der Madame de Stael die Liebe für sie nicht eine Episode wie für die Männer, sondern das wichtigste Lebensbegebnis ist. Aber gleichviel, ob Mann oder Frau: die Opfer sind zahllos; man möchte beinahe sagen, der blinde Schöpfungsdrang der Liebe suche in dieser Vernichtung die Korrektur für das Zuviel seines Hervorbringens. Die Liebe hat also nicht nur gewisse Symtome mit den Neurosen — Zwangszuständen, impulsiven Manien, krankhaften Erregungen — gemein, sondern die Liebenden steuern auch erheblich zu Verbrechern und Selbstmord bei, stellen sich somit in allen diesen Fällen als „gestört" heraus.

Dürfen wir jetzt die Frage nach dem pathologischen Zustande noch verneinen? Es ist peinlich genug, die sublimierteste Leistung des menschlichen Herzens des stimmungsvollen Glanzes, in dem sie so gern gezeigt wird, zu entkleiden; aber die nüchterne Wissenschaft duldet weder pietätvolle Schönfärbung noch glatte Sophismen. Alles Uebertriebene, alles, was die Regel sprengt, ist nach ihren Begriffen krankhaft. Diesem unverbrüchlichen Gesetze gehorcht selbst die allbezwingende Liebe. Auch das Genie, das sich über die Fabrikware der Natur hoch erhaben dünkt, hat vor dem Richterstuhle der Wissenschaft erscheinen und sich gefallen lassen müssen, auf seine Verwandtschaft mit Wahnsinn und Degeneration geprüft zu werden. Was die geniale Steigerung der Fähigkeiten im Bereiche des Gedankens, das ist aber die Liebesekstase im Bereiche des Gefühles. Daraus erklärt sich ihre pathologische Parallelität. Wird damit die Liebe geschmäht? Durchaus nicht. Krankheit in dem angewandten Sinne schließt keineswegs aus, daß eben das für die Gattung wohltätig ist, was dem Individuum Leiden bringt: das Martyrium des einzelnen ist der Pulsschlag der Menschheit. Würde die Perle entstehen, wenn die Muschel nicht erkrankte? Und wir schätzen deshalb doch die Perle nicht weniger.

Aufrichtige Werbung.

Sie hatte viel Mitgift
Und wenig Verstand,
Das war's, was er suchte
Und schließlich auch fand.

D'rum hat er die Werbung
Nicht lange vertagt
Und hat sie sofort um
Ihr Jawort gefragt.

Doch etwas verlegen
Zur Antwort sie gab:
„Verzeih', wenn ein kleines
Bedenken ich hab'!" —

„O!" spricht er, „sei offen,
Gestieh' es, ich bitt'!"
Da flüstert sie schüchtern:
„Ich mag dich halt nit!" —

„Und deshalb — er lachte —
„Bedenkst du dich noch?! . .
Ich mag dich ja auch nit —
Und heirat' dich doch!"

Annonce.

Gestern flüchtete mit meiner Frau der in meinem Geschäft angestellte Kassierer Beinle, nachdem er zuvor meiner Kassa einen Betrag von 30,000 Mark widerrechtlich entnommen hatte. Wer mir wieder zu meinem Eigentum verhilft, erhält eine Belohnung von 500 Mark.

H. Pfefferl, Kaufmann.

NB. Die Zusicherung der Belohnung bezieht sich selbstverständlich nur auf das Kapital!

Wilson wünscht keine Ovation

Washington, 11. Febr.—Präsident Wilson hat seinem Privatsekretär Tumulty gegenüber per Kabel den Wunsch geäußert, daß ihm zu Ehren bei seiner Rückkehr nach den Ver Staaten keinerlei Demonstrationen stattfinden sollen. Er wird sich nach seinem Eintreffen in einem atlantischen Hafen sofort nach Washington begeben, wo er Arbeit in Hülle und Fülle vorfinden wird.

Mehr von den Streiks.

Butte, Mont., 11. Febr.—Der Mayor hat weder die Polizei noch die Feuerwehr entlassen, wie er gedroht hatte, weil er kein Geld, sie zu bezahlen hatte. Straßenbahnwagen sind nicht in Betrieb; die Gruben sind so gut wie geschlossen. Mehr als ein Mal haben Truppen ihre Bajonette gebrauchen müssen, um Zusammenläufe zu zerstreuen.

Seattle, 11. Febr.—Die Streiker betragen sich musterhaft. Zwar bewachen Truppen und Polizei die Straßen, aber ihre Anwesenheit ist noch in keinem Falle nötig gewesen. Die Straßenbahnen sind in Betrieb.

Bolschewiki nehmen Windau.

Kopenhagen, 11. Feb.—Russische Bolschewiki-Streitkräfte haben Windau erobert; so wird einer Berliner Depesche zufolge berichtet. Die deutschen Truppen flohen. Windau ist ein russischer Hafen an der Ostsee und liegt ungefähr 100 Meilen westlich von Mitau.

— Abonniert auf diese Zeitung.

Aus Fremont, Neb.

Fremont, Nebr., 10. Febr.—Harro Speaker, Geschäftsführer des Peoples Cooperative Store, hat das Haus, welches bisher Frau Shomsher an 15. und C Straße gehörte, gekauft.

Hilfssheriff Lowry reiste heute früh nach Crowell, um dort zwei junge Männer, die übermütiger Weise eine Revival-Versammlung gestört hatten, zu verhaften.

A. B. Wynne, Geschäftsführer der Dougherty Gas Co. hier, der grade von einer Reise nach dem Osten des Landes zurück gekommen ist, sagt, daß die Arbeitsverhältnisse im Osten durchaus nicht rosiger Natur wären. Viele Fabriken, welche bisher Munition gemacht hätten, wären geschlossen, andre arbeiteten nur einen Teil der Zeit. Ueberall sehe man Meilen lange Züge leerer Frachtwagen auf den Seitengeleisen stehen. Herr Wynne wird eine Stellung in der St. Joseph Office der Dougherty Co. erhalten und in wenigen Tagen nach dem neuen Platz reisen.

N. M. Pillsbury ist nach kurzer Krankheit am Samstag gestorben. Er erreichte ein Alter von 77 Jahren und war bis wenige Tage vor seinem Tode noch in seinem Eisenwarengeschäft tätig. Das Begräbnis fand heute nachmittag unter zahlreicher Beteiligung vieler Freunde statt.

Fräulein Nell Wilkens wurde in Paris beim Gebrauch eines Fahrstuhles verletzt und befindet sich jetzt in einem New York Hospital in ärztlicher Behandlung.

Frl. Elva Fisher und Herr John Black, die bei dem Autounglück in Schuyler schwer verletzt wurden, befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Am 13. Februar wird hier eine Spezialwahl stattfinden, um über eine neue Bondausgabe von $160,000 abzustimmen, womit alte Bonds, die geringere Zinsen trugen, bezahlt werden sollen.

Felix Frankfurter dankt ab.

Washington, 11. Feb. — Felix Frankfurter erklärte heute, daß er seine Stelle als Hilfs-Arbeitskommissär und Vorsitzer des Kriegs-Arbeitsrats, niederlegen werde. Der Rat wird in etlichen Wochen infolge des Waffenstillstandes seine Tätigkeit einstellen und sich auflösen.

Armee Bewilligungsvorlage.

Washington, 11. Feb. — In der Armee-Vorlage ist eine Bestimmung eingeschlossen, wonach eine vorläufige Armee, bestehend aus 509,909 angeworbenen Streitkräften mit 28,579 Offizieren errichtet werden soll. Die Bewilligung zu diesem Zweck beläuft sich auf $1,117,289,400. Das Komitee, welches die Sache in der Hand hat, erklärte, daß eine Armee von dieser Stärke während der Abrüstungszeit eine Notwendigkeit sei.

Wird überfahren, verliert Bein.

Walter Howe, Hilfs-Yardmaster der Union Pacific Bahn, wurde an der 7. und Jones Straße von einem Frachtzuge überfahren, wobei er sein linkes Bein verlor.

Deutsche, studiert die englische Sprache!

Hierzu bietet Ihnen Cassel's neues

Englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch

das beste Hilfsmittel

Herausgegeben von einer der größten amerikanischen Verlagsfirmen.

Spezial-Angebot für unsere Leser!

Nur allzuhäufig lesen oder hören unsere Deutschamerikaner englische Worte und Bezeichnungen, deren Sinn und Bedeutung ihnen nicht ganz verständlich ist.

Häufig sehen Sie sich auch geschäftlich oder im Privatleben bemüßigt, englische Briefe abzufassen und in solchen Fällen ist es stets äußerst peinlich, wenn man über die genaue Schreibweise gewisser Worte im Unklaren ist.

Die Kinder, die die Volksschulen besuchen, sind häufig gezwungen, ihre Kenntnis des Buchstabierens und der Grammatik aus Wörterbüchern zu vervollständigen.

Um diesem allgemeinen Uebelstand abzuhelfen,

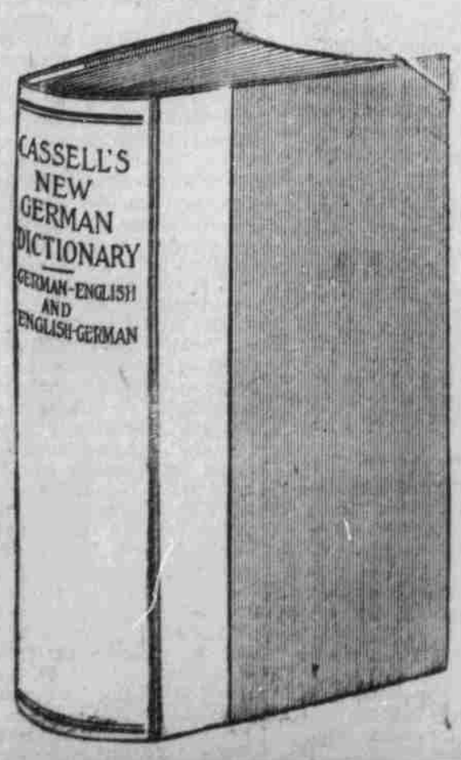
hat sich nun die

„Tägliche Omaha Tribüne"

entschlossen, ihren Lesern das beste deutschamerikanische Wörterbuch, das

Cassell's neue

Deutsche Wörterbuch



zum Kostenpreise von **$1.65** (15c extra für Postzusendung) zu überlassen.

Das Buch ist hübsch in Leinwand gebunden, hat ein vollständiges deutsch-englisches und englisch-deutsches Wöterverzeichnis aufzuweisen, hat 1,360 Seiten und muß tatsächlich als das beste seiner Art bezeichnet werden.

Dasselbe ist in der Office der **Täglichen Omaha Tribüne** zum Preise von **$1.65** erhältlich. Bei Postbestellungen füge man 15c für Porto und Verpackung bei.

—: Bestellzettel :—

Tägliche Omaha Tribüne,
1307-09 Howard Str., Omaha, Neb.

Werte Herren!

Einliegend finden Sie $1.80, für welche Summe mir „Cassell's neues deutsches Wöterbuch" zuzusenden ist.

Name .....

Adresse .....

Stadt ..... Staat .....